

## **900 Jahre – romanische Basilika St. Peter und Paul auf dem Petersberg**

Südlich von **Eisenhofen** im **Landkreis Dachau** befindet sich eine kleine Anhöhe, der Petersberg. Umrahmt von einem Laubwald steht sehr romantisch auf einer Lichtung seit 900 Jahren die **romanische Basilika St. Peter und Paul**.

Schon die einsame idyllische Lage der Kirche lädt zu einem Besuch am Petersberg ein. Die Kirche und die Geschichte, die mit ihr verbunden ist, machen sie zu einem **Kleinod**, gewissermaßen als „**überlebendes Fossil**“ der Kunst- und Kirchengeschichte, aber auch der frühen Landesgeschichte Bayerns.

**Kunstgeschichtlich** ist sie deshalb so bedeutend, weil mit dieser Basilika eine der wenigen Frühformen des Kirchenbaus in Altbayern weitgehend in seiner originalen Bausubstanz erhalten geblieben ist und diese Form des Kirchenbaus überhaupt die Frühform christlicher Kirchen darstellt, zurückgehend auf Bauformen in der griechischen und römischen Antike.

Die **kirchengeschichtliche** Bedeutung der Basilika rührt daher, weil ihre Entstehung in eine Zeit fällt, die geprägt war von geistlichen Reformen des Kirchen- und Klosterlebens in ganz Europa und von einem erbitterten Machtkampf zwischen Kaiser- und Papsttum.

Schließlich ist die Basilika auf dem Petersberg aber auch aus der Sicht der frühen **Landesgeschichte** Bayerns von Interesse, weil die Entstehung der Basilika und seiner Vorgängerkirchen eng verbunden ist mit den Anfängen der Herrschaft des Adelsgeschlechts der Wittelsbacher im Herzogtum Bayern.

Die Geschichte und die historische Bedeutung des Petersberg und seiner Umgebung reicht weit zurück in die Zeit der **Kelten**. Nur wenige 100 Meter vom Petersberg entfernt befindet sich ein **keltisches Hügelgrab** aus der Hallstattzeit, ca. 800 – 400 v.Chr.

Am Fuße des Petersberges gabelten sich die Römerstraßen von Augsburg nach Freising und Oberföhring.

Am Fuße des Petersberg befindet sich mit dem Ort **Eisenhofen** auch eine alte **bajuwarische Siedlung**, ca. 500 n. Chr.

Weitere 500 Jahre später, also um das Jahr 1000 n.Chr., stand hier auf dem Petersberg eine Burg, die **Burg Glaneck**. Sie gehörte den Grafen von Scheyern, die sich so nach ihrer Hauptburg in **Scheyern** benannten, dort wo heute das Kloster Scheyern steht, wenige Kilometer südöstlich von Pfaffenhofen.

Die Grafen von Scheuern waren um diese Zeit bereits ein bedeutendes Grafengeschlecht in Bayern, die neben dem Gebiet um Scheuern auch Grundbesitz in der Gegend von Landshut und Kehlheim und eben auch hier auf dem Petersberg hatten.

**Graf Otto II.** von Scheuern war mit der verwitweten Gräfin **Haziga** verheiratet, die aus ihrer ersten Ehe Grundbesitz aus der Gegend des heutigen Bayerischzell und Fischbachau mitbrachte. Diese Haziga überließ **1076** den beiden Eremiten Otto und Adalprecht ein Waldgebiet beim heutigen **Bayrischzell** zur Gründung einer Einsiedelei. Diese „Zelle“ schenkte Haziga kurze Zeit später dem Benediktiner-**Reformkloster Hirsau**, das um **1080** 12 Benediktinermönche und 12 Laienbrüder zur Errichtung eines Klosters nach Bayrischzell sandte.

**1087** zogen die Mönche von der unwirtlichen Gegend in Bayrischzell weg und siedelten in das günstiger gelegene **Fischbachau** über, wo ihnen Haziga wiederum Grund und Boden zur Verfügung stellte. Die Benediktiner errichteten dort eine Klosterkirche, das heutige **Martinsmünster** in Fischbachau, das als der älteste noch erhaltene Bau einer romanischen Basilika in Bayern gilt, aber heute durch die Barockisierung als solche nicht mehr ohne weiteres erkennbar ist.

Um 1104 schenkte **Graf Otto IV.** von Scheuern, einer der Söhne der zwischenzeitlich verstorbenen Haziga die hier auf diesem Platz stehende Burg Glaneck den Klosterbrüdern von Fischbachau und veranlasste damit die Verlegung des Klosters von Fischbachau hierher auf den **Petersberg**. Die Klosterbrüder bauten um das Jahr **1104** diese dreischiffige Basilika. Die **erste Einweihung** fand im Jahr **1107** durch den **Freisinger Bischof**, also heute vor genau 900 Jahren. **1110** fand dann aber noch eine **zweite Einweihung** durch den **Salzburger Bischof** statt.

Dass die Basilika 1110 ein zweites Mal vom Bischof des Bistums Salzburg geweiht wurde, hatte seine Ursache im sog. **Investiturstreit** zwischen dem Papst Gregor VII. und dem Kaiser Heinrich IV. Der Investiturstreit war der Höhepunkt eines politischen Konfliktes im mittelalterlichen Europa zwischen geistlicher und weltlicher Macht, also zwischen dem Papst und dem Kaiser um das Recht der Amtseinsetzung (Investur, einkleiden) von Bischöfen der Bistümer und Äbten der Klöster.

Ein Beispiel, mit welcher Heftigkeit der Streit zunächst verbal geführt wurde:

Ein Brief des Kaisers an den Papst im Januar 1076:

*Ich Heinrich, nicht durch Anmaßung, sondern durch Gottes gerechte Anordnung König, an Gregor, nicht mehr Papst, sondern falscher Mönch. [...] Du scheutest dich nicht, die Lenker der heiligen Kirche, nämlich Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, die doch Gesalbte des Herrn sind, anzutasten, nein, wie Knechte, die nicht wissen, was ihr Herr tut, zertratest du sie unter deinen Füßen und gewannst dir dabei die Zustimmung aus dem Munde des Pöbels. [...] Aber du hast unsere Demut für Furcht gehalten und dich daher nicht gescheut, dich sogar gegen die uns von Gott verliehene königliche Gewalt zu erheben; du hast zu drohen gewagt, du würdest sie uns nehmen, als ob in deiner und nicht in Gottes Hand Königs- und Kaiserherrschaft lägen. [...] So steige du denn, der du durch diesen Fluch und das Urteil aller unserer Bischöfe und unser eigenes verdammt bist, herab, verlasse den apostolischen Stuhl, den du dir angemaßt hast. [...] Ich, Heinrich, durch die Gnade Gottes König, sage dir zusammen mit allen meinen Bischöfen: Steige herab, steige herab!*

Die Antwort von Papst Gregor VII. kam umgehend.

*„[...] Und es ist mir durch die Gnade von Gott die Macht gegeben zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden. Hierauf fest vertrauend untersage ich, [...] dem Kaiser Heinrich, der sich gegen die Kirche in unerhörtem Stolze erhoben hat, die Herrschaft über das ganze Reich der Deutschen und über Italien, und ich löse alle Christen von den Banden des Eides, den sie ihm geschworen haben oder noch schwören werden, und ich verbiete, dass ihm jemand wie seinem König dient. [...] Denn mit Gebannten hat er verkehrt, meine Ermahnungen, die ich ihm, wofür du (heiliger Petrus) mein Zeuge bist, um seines Seelenheiles willen gesandt habe, hat er in den Wind geschlagen, und er hat sich von deiner Kirche getrennt, weil er sie zu spalten versucht hat, schlage ich ihm an deiner Statt mit dem Banne.*

Später kam es dann auch noch zur Vertreibung des Papstes durch den Kaiser und zur Verwüstung Roms usw. usw.

Warum also wurde die Kirche zweimal geweiht? Der Freisinger Bischof, der diese Kirche 1107 geweiht hatte, stand auf der Seite des Kaisers, der Salzburger Bischof dagegen auf der Seite des Papstes. Die Mönche auf dem Petersberg, die bei diesem Streit den Standpunkt des Papstes unterstützten, hatten offenbar Zweifel, ob die Weihe durch den Kaiser-Bischof gültig ist und setzten deshalb die Nachweihe an.

Bemerkenswert an diesem Vorgang ist, dass die europaweiten Auswirkungen des Investiturstreits bis in die Abgeschiedenheit hier auf den Petersberg gelangt

sind. Es zeigt aber gleichzeitig, wie dieser grundlegende Streit zwischen Papsttum und Kaisertum bis in die letzten Winkel des Reiches vorgedrungen ist.

Aber auch der Bestand des Klosters auf dem Petersberg war nur von kurzer Dauer. Denn nur wenige Jahre später im Jahre **1119** verließen die Mönche das Kloster auf dem Petersberg, **zogen weiter** nach **Scheyern**, der damaligen Stammburg der Grafen von Scheyern und gründeten dort das **Kloster Scheyern**, das noch heute besteht. Die Burg Scheyern war nämlich von den Grafen von Scheyern verlassen worden und sie überließen die dortige Burg den Benediktinern vom Petersberg.

Diese bisherige Entstehungsgeschichte des Klosters und der Basilika auf dem Petersberg ist u.a. belegt durch örtliche Tausch- und Schenkungsurkunden aus Bayrischzell und Fischbachau, aber auch durch vier Urkunden aus den Jahren 1102, 1104, 1107 und 1127, davon drei päpstliche und eine kaiserliche Urkunde (heute alle Bayer. Staatsbibliothek).

Abschließend kann man deshalb zusammenfassend feststellen:

Diese Basilika hier auf dem Petersberg ist **kirchengeschichtlich** eng verknüpft mit der **Hirsauer Reform** sowie mit dem **Investiturstreit** und politisch eng verbunden mit der **Frühgeschichte der bayerischen Wittelsbacher** und zudem mit der Kirche in Fischbachau und dem Kloster Scheyern. Auch die Kirche in **Fischbachau und die Klosterkirche in Scheyern sind romanische Kirchenbauten**. Die romanische Kirche in Fischbachau hat sogar ziemlich genau denselben Grundriss wie hier die Basilika auf dem Petersberg, ist sogar einige Jahre älter und etwas größer. Allerdings wurde die Kirche in **Fischbachau später barockisiert**, so dass der romanische Ursprung dort nicht mehr auf den ersten Blick erkennbar ist.

Genau dies ist der entscheidende Punkt, warum die Basilika hier auf dem Petersberg kunsthistorisch so bedeutsam ist. **Alle Bauteile, mit Ausnahme des Turmes über der südlichen Seitenapsis entstammen noch der Erbauungszeit**. Vor allem auch das **Innere der Basilika** vermittelt noch die ursprüngliche schlichte und würdevolle romanische Kirchenbaukunst in Altbayern.

Dies hat vor allem damit zu tun, dass nach dem Umzug der Klosterbrüder nach Scheyern diese Kirche zunehmend in **Vergessenheit** geriet und **keine wichtige Funktion** mehr hatte. So sind die folgenden Kunstepochen der Gotik, der Renaissance und des Barock relativ spurlos an dieser Kirche vorübergegangen.

In der Zeit um um **1776** wurde auch die Basilika auf dem Petersberg – aber eben nicht durch Veränderung der Bausubstanz, so dass sie später wieder in den heutigen Zustand zurückversetzt werden konnte.

Bei der großen Restaurierung 1907 aus Anlass der 800-Jahr-Feier der Kirche - beschloss man, die barocken Veränderungen – bis auf das Türmchen über der Südapsis - wieder zu entfernen und den ursprünglichen Zustand nach ihrer Erbauung wiederherzustellen.

Bei dieser Renovierung entdeckte man unter 7 Putzschichten Reste romanischer **Fresken**, legte sie frei und ergänzte sie.

Die weitere umfangreiche **Restaurierung** der Petersberger Kirche wurde nach dem 2. Weltkrieg 1952 vorgenommen.

Diese Instandsetzung der Kirche ist dem ehem. **Weihbischof Johannes Neuhäusler** zu verdanken, der in Eisenhofen geboren wurde. Als Häftling im KZ Dachau gelobte er "wenn er gleich Petrus und durch seine Fürbitte wieder heil aus dem Gefängnis kommt, dann wird er die Kirche auf dem Petersberg wieder gut instand setzen und zu einem religiösen Zentrum des ganzen Glonngaus zu machen".

Und er setzte nach seiner Befreiung nach dem Krieg dieses Gelübde unverzüglich um. Schon am 29. Juni 1945 fand ein Dankgottesdienst auf dem Petersberg statt und Dr. Neuhäusler rief zu Spenden für die Renovierung der Peterskirche auf. Er beabsichtigte zunächst, auf dem Petersberg wieder ein Kloster zu errichten. Als sich dieser Plan nicht umsetzen ließ, sollte ein Jugendheim eingerichtet werden. Schließlich wurde im Oktober 1952 der Grundstein gelegt für ein Jugendheim und die Landvolkshochschule Petersberg. 1965 wurde das untere Haus eingeweiht. In der Folgezeit wurden mehrwöchige Kurse, vor allem für die bäuerliche Landbevölkerung, insbesondere für Frauen, durchgeführt. Dies wird bis zum heutigen Tage an der Landesvolkshochschule am Petersberg beibehalten.

Nicht so sehr die Stilelemente der Romanik sind das Charakteristische dieser Kirche, sondern noch viel bedeutender ist die Tatsache, dass es sich hier kunsthistorisch um die Bauform einer Basilika handelt, gewissermaßen die Urform der christlichen Kirchen. Die Entwicklung dieses Baustils reicht weit in die Zeit vor der Entstehung des Christentums zurück.

Der wörtliche Herkunft geht zurück auf das antike Griechenland: **basileus**, der **König** und **basiliké**, die **Königshalle**. Dies war ursprünglich der Name großer Gebäude als Versammlungsraum für öffentliche Gerichtssitzungen und Handelsgeschäfte. Im spätantiken Athen hieß so besonders der Amtssitz des Archon basileus, der Titel des höchsten Beamten.

Später wurden dann etwa ab 200 v.Chr. solche Basiliken in Rom errichtet. Die größte römische Basilika war die Maxentiusbasilika auf dem Forum Romanum. Diese antiken Gerichts- und Palastbasiliken hatten ein erhöhtes Mittelschiff und zwei durch Säulenarkaden abgesetzte Seitenschiffe und an der Schmalseite auch eine Apsis, wo der Sitz des Richters bzw. Kaisers war; im Inneren befand sich in der Wölbung der Apsis häufig ein Bild des Kaiser entweder gemalt oder mit Mosaik gefertigt.

Diese älteste Gestaltung der Basilika wurde in der Folgezeit dann in der Spätantike auch verwendet in der Architektur des Privathauses der reichen und vornehmen Bürger.

Die ersten Christen, die ja unter den römischen Kaisern in den ersten Jahrhunderten intensiv verfolgt wurden, hielten ihren Gottesdienst in Verstecken und Privathäusern ab. Es gehörten ja auch vornehme und reiche Bürger des römischen Reiches zu den Anhängern des frühen Christentums. Sie hatten wohl auch in den dortigen Privathäusern im Baustil der antiken Basilika ihre Gottesdienste abgehalten und dafür entsprechend umgestaltet. Mit der Konstantinischen Wende durch das Mailänder Toleranzedikt im Jahre 313 n.Chr., durch den römischen Kaiser Konstantin I., als die christliche Religion gleichberechtigt neben die römische Religion gestellt worden war und vor allem, als 380 n.Chr. durch den römischen Kaiser Theodosius I. das Christentum offizielle Staatsreligion des Römischen Reiches wurde, begann man nach dem Vorbild dieser antiken Basiliken die ersten christlichen Kirchen zu erbauen, bei denen der Grundplan der antiken Basiliken beibehalten wurde, nämlich das breitere und höhere Hauptschiff von den Seitenschiffen durch Säulenreihen getrennt und an der Schmalseite eine Apsis. Wo in den antiken Gerichts- und Palastbasiliken der Sitz des Richters bzw. Kaisers war, fand nun der Altar seinen Platz.

So wurde aus der antiken Gerichts- und Königshalle die altchristliche Basilika. Dieser bauliche Archetypus hat die ganze Geschichte des nachfolgenden christlichen Kirchenbaus bestimmt.

Alle Kirchenbauepochen in Europa haben im Grundriss die Langhausform der antiken und der altchristlichen Basilika beibehalten. Die Basilika auf dem Petersberg entspricht ziemlich authentisch dieser Grundform, so dass man sich bei einem Aufenthalt in die Zeit des Urchristentums zurückversetzt fühlen darf.

## **Innenraum**

Das **Innere der Kirche** betritt man durch den niedrigen seitlichen Eingang von Norden her und gelangt in einen halbdunklen Raum, dessen außerordentlicher Stimmungsgehalt durch das faszinierende Zusammenspiel von Licht, Stein und Einfachheit der Formen erzielt wird. Die Kirche ist 24 Meter lang und 12 Meter breit. Länge/Breite/Höhe stehen in einem schönen proportionalen Verhältnis. Der Kirchenraum wird geprägt von dem hohen Mittelschiff und den beiden niedrigen Seitenschiffen und den **12 Pfeilern** (12 als symbolische Zahl für die 12 Apostel - die 12 Apostel, die tragenden Säulen der Kirche - diese Zahl 12 wiederum hervorgegangen aus den 12 Stämmen Israels - 12 wiederum zusammengesetzt aus 3 mal 4. 3 für die Dreieinigkeit Gottes und 4 für die vier Elemente: Erde, Wasser, Feuer, Luft).

Durch die 9 Fenster an den Hochwänden (Obergaden) und je 5 kleinen Öffnungen an den Seitenschiffen dringt nur spärliches Licht ins Rauminnere.

Zurüstungen des Innenraums:

### **Zwei Kruzifixe**

**Gotische Madonna** (aus Jahr 1520 – Blütenburger Meister - "Gotischer Schwung").

**Türschloss** – aus dem Fröttmaninger Kircherl

**Orgel** – bis 1980 als Provisorium in St. Bonifaz

**Kirchenbänke** – aus der Zeit der Barockisierung um 1760

### **Fresken**

Bei der großen **Restaurierung 1907** aus Anlass der 800-Jahr-Feier der Kirche entdeckte man in der Hauptapsis unter mehreren Farb- und Putzschichten diese romanische Fresken, die allerdings nicht mehr vollständig waren. In den beiden Nebenapsiden waren überhaupt keine Spuren von Malerei zu entdecken.

Die Denkmalpfleger von 1907 entschlossen sich für die **angleichender Ergänzung der fehlenden Teile**. Kunsthistorisch aus heutiger Sicht bedenklich,

als Laie aber kann man sich über die Schönheit dieser beeindruckenden und einprägsamen Darstellungen aber trotzdem freuen.

## **Mittelapsis**

Zentral in der Mitte der Apsis befindet sich ein **romanisches Fenster**, das genau nach Osten gerichtet ist.

Zunächst einmal fällt auf, dass das Ganze eine wunderschöne **Bildkomposition** ist, eingeteilt auf **drei Ebenen**.

In der Wölbung der Mittelapsis ist **Christus als Weltenrichter (Allherrscher, Pantokrator)** dargestellt. Diese Darstellung ist häufig anzutreffen in romanischen Basiliken und vielfach auch in der mittelalterlichen Buchmalerei. Wenn in den weltlichen Die **biblische Grundlage** für die Darstellung ist die **Vision und die Geheime Offenbarung des Propheten Jesaja**:

"Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank".

Umrahmt ist dieses Christusbild von einer sog. **Mandorla**, eine mandelförmige Elipse – ebenfalls ein urchristliches Symbol. Wenn zwei Kreise ineinandergeschoben werden, dann ergibt sich als Schnittmenge dieser mandelförmige Kreisausschnitt – die Erde des Menschen einerseits und das himmlisch-göttliche andererseits und hieraus die Schnittmenge Christus, der als göttliches Wesen Mensch geworden ist.

## **Links und rechts die beiden Apostel und Kirchenpatrone Petrus und Paulus.**

Zur rechten Seite von Christus der Apostel **Simon Petrus** der Erste der zwölf jüdischen Apostel, Sprecher der Apostel und Leiter der Jerusalemer Urgemeinde. Erster Bischof von Antiochia und das Haupt der Christengemeinde von Rom. Die römisch-katholische Kirche führt ihren Anspruch auf die Vorrangstellung des Papstes, die höchste Lehrgewalt und das Unfehlbarkeitsdogma auf ihn zurück. Die Worte Jesus:

*„Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“*

Zur Linken von Christus der Apostel **Paulus von Tarsus**, (hebräischer Name: Saul); er war der einflussreichste Theologe des Urchristentums und neben dem Apostel Simon Petrus der bedeutendste frühchristliche Missionar. Paulus war



ein griechisch gebildeter Jude. Er hatte als gesetzestreuer Pharisäer die Anhänger Jesu zunächst verfolgt. Doch seit seinem Damaskuserlebnis –

(Er sollte im Auftrag des Jerusalemer Hohenpriesters auch in Damaskus nach Anhängern Jesu suchen. Auf dem Weg nach Damaskus, *nicht weit vor der Stadt*, - soll er dann in einer Vision dem auferstandenen Jesus selbst begegnet sein. Dieser habe ihn angerufen: *Saul, Saul! Warum verfolgst du mich?* Saulus habe zurückgefragt: *Wer bist du, Herr?* Darauf habe die Stimme geantwortet: *Ich bin Jesus, den du verfolgst! Saulus erfuhr diese Begegnung als Berufung zum Apostel für die Völker, die sein weiteres Leben bestimmte*) -

verstand er sich als von Gott berufener „Apostel des Evangeliums“. Als solcher bereiste er den östlichen Mittelmeerraum, vielfach auch in der Türkei (z.B. Perge, Ephesos usw.), verkündete dort vor allem Nichtjuden das Christentum und gründete einige christliche Gemeinden, mit denen er in brieflichem Kontakt blieb (Paulusbriefe). Die Paulusbriefe gehören zu den ältesten erhaltenen Schriften des Neuen Testaments und liefern unzählige Informationen über das Urchristentum.

Paulus hat wichtige Theologen der Geschichte des Christentums (z.B. Augustinus, aber auch Luther-) maßgebend beeinflusst.

Grundlegende Argumentationsbasis für die Theologie des Paulus ist die These, dass Christus für uns gestorben ist (Gal 2,21). Wer daran glaubt, gehört zur Gruppe der Erlösten. Nicht so sehr durch Einhaltung von Gesetzen, sondern durch den Glauben an die Rettungstat Christi wird der Mensch erlöst. Paulus löst "das Alte Testament von der Bindung an die äußere Befolgung des Kultgesetzes und seiner Rechtsvorschriften [und] öffnet es auf die ganze Welt hin".

Damit ist religionsgeschichtlich eine wichtige Wandlung erfolgt.

Luther liest Paulus - aufgrund der Fragen seiner Zeit und seiner Person - individualistisch und stellt die Frage, was der gläubige Christ zu tun hat, um Gerechtigkeit zu erlangen.

Wer an die Heilstat Christi glaubt, der ist nach Paulus gerecht vor Gott. Den Glaubenden ist die Errettung sicher – sog. evangelische Rechtfertigungslehre.

Unter dem Pantokratorbild die Symbole der **vier Evangelisten**, nämlich die vier apokalyptischen Wesen: Mensch, Löwe, Stier und Adler, stellvertretend für die vier Evangelisten sind Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

Die Symbole gehen zurück auf eine Vision aus dem Buch des Propheten Ezechiel (Kapitel 1, 4-20):

*"Und ich sah, und siehe, es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte; und mitten in dem Feuer war es lichthell. Und darin war es gestaltet wie vier Tiere, und dieselben waren anzusehen wie Menschen. Und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel. ... Ihre Angesichter waren vorn gleich einem Menschen, und zur rechten Seite gleich einem Löwen bei allen vieren, und zur linken Seite gleich einem Ochsen bei allen vieren, und hinten gleich einem Adler bei allen vieren. ... Wo der Geist sie hin trieb, da gingen sie hin ..."*

Die Wurzeln dieser Symbolik liegen in der noch älteren Tradition der babylonischen Mythologie. Dort symbolisierten die vier Gestalten die vier männlichen Planetengötter.

Im Bildstreifen darunter: **links** vom Fenster, die **Kreuzigung des Apostel Petrus**. Petrus wird auf sein Verlangen (es steht ihm nicht zu, wie Christus gekreuzigt zu werden) kopfüber gekreuzigt.

Petrus ist gegen Ende seines Lebens nach Rom gekommen und ist dort unter Kaiser Nero zwischen 64 und 67 n. Chr. christlicher Märtyrer gestorben. **Kaiser Konstantin I.** begann nach 324 auf dem vatikanischen Hügel mit der Errichtung der Petersbasilika als Grabeskirche Petri über der Stelle des Petersgrabes, über dem sich heute der Papstaltar des Petersdomes befindet.

**rechts**: die **Enthauptung des Apostel Paulus**. Der Heilige erwartet kniend den Schwertstreich des Henkers.

Sein Grab soll sich in Rom unter der Kirche *San Paolo fuori le mura* (**Sankt Paul vor den Mauern**) befinden, das ein italienischer Archäologe im Juni 2005 wiedergefunden haben will.

Interessant ist vor allem die Darstellung des **Kaisers**, der inmitten des Volkes die Hinrichtungen beobachtet. Er ist nicht wie der **römische Kaiser Nero** gekleidet, unter dem Petrus und Paulus hingerichtet worden sind. Die Gewänder und die Kronen gleichen vielmehr denen des damaligen **Kaisers Heinrich IV.**, der mit dem Papst im **Investiturstreit** lag und deshalb exkommuniziert war. Die Mönche auf dem Petersberg standen auf der Seite des Papstes und stellten den Kaiser auf diese Weise in die Reihe der **Christenverfolger**. Eine Darstellung, die die hochpolitische Brisanz des damaligen Investiturstreits aufzeigt und hier sogar Eingang in diese Malerei in der abgeschiedenen Basilika auf dem Petersberg gefunden hat.

Im **unteren Bildstreifen** ist in der Mitte eine **sitzende Maria mit Kind**. Sie ist sowohl als Gottesmutter als auch als die **neue Eva mit dem Heils-Apfel** (**Symbolgestalt für die Kirche**) dargestellt. Eine sog. **Zeigemadonna** – die

Verehrung der Gottesmutter Maria an sich setzte erst einige Jahrhunderte später ein. Maria zeigt den Gläubigen das Jesuskind.

Umgeben ist sie von einem "Hofstaat" aus himmlischen Engelscharen in Gestalt von **acht großen Engeln** mit **Lilienszeptern**. Der **Engel** (vom griechischen angelos – Bote, Botschafter) als Botschafter und Bindeglied zwischen dem Reich Gottes und dem Volk Gottes.

In der **Gesamtschau** kann man deshalb das Ganze als **symbolhafte Gestaltung** und das **Wesen des Glaubens und der christlichen Religion** so interpretieren:

Maria umrahmt von den Engeln als Botschafter der christlichen Lehre zeigt uns den in unsere Welt, auf unsere Erde gekommenen Gottes Sohn, der Mensch geworden ist und durch seinen Tod die Menschen erlöst hat und das Heil auf die Erde brachte. Sinnbildhaft auch durch den unerschütterlichen Glauben und das Martyrium der beiden Apostel Petrus und Paulus ebenso wie Christus in den Himmel zu Gott aufgefahren ist.

### **Fresken in den beiden Nebenapsiden**

In den Seitenschiffapsiden wurden keine Freskenreste gefunden. Die jetzigen Fresken sind somit keine restaurierten Originalmalereien sondern eine völlige Neuschöpfung.

### **Linke Apsis**

Die linke Apsis mit Darstellungen über das Wirken des hl. Martin. In der Gloriole an der Kalotte ist der Hl. Martin als Bischof dargestellt.

Das Fresko links von dem kleinen Fenster stellt die Mantelspende dar. Martin begegnete **am Stadttor von Amiens** als römischer Soldat hoch zu Ross einem frierenden Bettler, ihm schenkte er die mit dem Schwert geteilte Hälfte seines Mantels; in der folgenden Nacht erschien ihm dann Christus mit dem Mantelstück bekleidet: er war es, der Martin als Bettler prüfte.

Auf der rechten Seite wird die Berufung des Hl. Martin zum Bischof gezeigt. Martin wurde **371** auf Drängen des Volkes Bischof von Tours. Die Legende berichtet, er habe sich in einem Stall versteckt, um der Wahl zu entgehen, doch hätten ihn die Gänse durch ihr Schnattern verraten. Der volkstümliche Brauch der Martinsgans, die man vielerorts zum Martinsfest verzehrt, rührt wohl von dieser Geschichte her. Über der Gloriole ist in einem kleinen Rundbild deshalb eine Gans zu sehen.

## **Rechte Apsis**

Die rechte Apsis ist dem Ordensvater der ersten Mönche auf dem Petersberg, dem Hl. Benedikt geweiht, dessen Bild in einem Rundbild zu sehen ist. Der Heilige Benedikt ist der Begründer des abendländischen Mönchtums.

Im Fresko links vom Fenster stürzt der Heilige auf dem Monte Cassino ein Götzenbild vom Podest.

Das Wandbild rechts zeigt den Tod des Hl. Benedikt. Benedikt starb am Gründonnerstag 547 während eines Gebets am Altar der Klosterkirche Montecassino; seine Brüder sahen, wie seine Seele von Engeln auf teppichbelegter, lichterfüllter Straße gen Himmel getragen wurde. Auf dem Fresko ist links oben die Seele Benedikts als kleine menschliche Gestalt zu sehen, die auf dem Gnadenstrahl nach oben schwebt.